## **Dolpo**

## Dirck Naumann

Obwohl mir klar ist, dass der satzungskonforme Bayerländer nur mitleidig auf mich herabschauen wird: Es gibt Regionen, die sich ohne Gruppe (mindestens zu zweit) und Guide nicht bereisen lassen, dazu gehört das Dolpo. So konnte ich der Anfrage eines Bekannten zur Bildung einer Gruppe nicht widerstehen. Nach reichlich Ärger mit der ebenfalls notwendigen Agentur starteten wir Anfang Oktober nicht wie geplant im unteren Dolpo, sondern in Jumla in Karnali mit unserem Trekk und benötigten erst mal eine Woche, um auf unsere ursprüngliche Route zu kommen. Der Übergang von den alpenähnlichen Tälern



des Karnali in die tibetischen Landschaften des Dolpo entschädigte uns aber reichlich. Das Wetter meinte es sehr gut mit uns und der Schnee hielt sich sehr entgegenkommend zurück (wenn dort die Pässe zu sind, wird es eng!). Durch den ungeplanten Karnali-Vorspann hatten wir viel Zeit verloren und mussten im inneren Dolpo entsprechend wacker ausschreiten. So erreichten wir trotz Guide nach 25 Zeltnächten (z.T. bei 20°C minus) und acht Pässen über 5000 m Anfang November das im Kali-Gandaki-Tal gelegene Kakbeni, das uns mit seinem großstädtischen Flair regelrecht verwirrte.



Karnali – Morgen in Chaurikot mit Blick zum Nepanga Lek

Unser Guide war sehr freundlich, hilfsbereit und teuer, war aber sonst keinerlei Hilfe. Er sprach weder Englisch noch besaß er eine Karte (hätte auch nichts gebracht, da er Karten nicht lesen konnte!), er kannte die Gegend nicht (musste sich immer durchfragen), besaß weder ein Satellitentelefon noch ein Handy (Mulitreiber und Küchenjungs besaßen letzteres wohl!) noch ein minimales Erste-Hilfe-Set (was wir bei einem schweren Brandunfall in der Küche hätten dringend gebrauchen können).

Aber trotz Guide und teurer Permits eine äußerst beeindruckende und unvergessliche Tour durch gewachsene tibetische Kulturlandschaft die sich in den letzten 500 Jahren kaum geändert hat (bzw. verändert wurde!).

\*\*\*\*

## Dolpo<sup>1</sup>

Mit der Unterwerfung Tibets durch das kommunistische China im Jahre 1959, der anschließenden Unterdrükkung, verbunden mit der systematischen Zerstörung der tibetischen Kultur und der Zwangsansiedlung von Millionen von Chinesen hat das Land Tibet seine Identität verloren. Die Tibeter sind zur Minderheit in ihrem eigenen Land geworden. Um einen Eindruck von der traditionellen tibetischen Lebensweise zu gewinnen, muss man die Randgebiete aufsuchen, die das Glück hatten, politisch außerhalb der Volksrepublik China zu liegen. Ein Beispiel ist das Königreich Lo (Mustang) in Nordnepal, das nach 20jähriger Abschottung 1992 für den Tourismus geöffnet wurde. So bleibt neben Bhutan mit seiner restriktiven Tourismuspolitik nur noch das kleine Gebiet von Dolpo im Norden Nepals. Dolpo hat durch seine isolierte Lage und eine ebenfalls 20jährige Besuchersperre eine bemerkenswerte Ursprünglichkeit bewahrt.



Dolpo mit Siedlungen in Höhen zwischen 3.800 und 4.300 Meter ist das höchste ständig bewohnte Gebiet Nepals. Umgeben von 6.000 bis 7.000 Meter hohen Bergketten ist es nur zu Fuß über Pässe von über 5.000 Meter zu erreichen – eine natürliche Grenze gegenüber den nepalesischen und tibetischen Nachbargebieten. Die rein tibetische, etwa 4000 Bewohner umfassende Bevölkerung verteilt sich auf die vier wichtigsten Siedlungsgebiete Nangkhong, Panzang, Tharap und Barbung. Die klimatischen Verhältnisse sind gekennzeichnet durch einen mäßigen Monsuneinfluß in den Sommermonaten und eine durchgehende Trockenperiode zwischen September und Mai. Die Landschaft

\_

<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> http://www.tibet.de/tib/tibu/1996/tibu38/38dolpo.html.

ist hochgradig aride; Wüstengebiete wechseln je nach Niederschlagsmenge mit Steppe und alpiner Mattenvegetation, die als Weiden für Yaks, Schafe, Ziegen und Pferde dienen.



Dolpo - Shimengaon

Die Dolpopa sind unkomplizierte und stets freundliche Menschen, die gerne lachen und den Fremden an ihrem Leben teilhaben lassen. Ihre Häuser sind meist zweigeschossig und mehr oder weniger kubisch mit dicken Wänden aus Bruchstein oder Erdbeton; es entsteht der Eindruck, als wären sie aus der Landschaft gewachsen. Im Erdgeschoß befinden sich die Stallungen, im ersten Geschoß ist der große Wohnraum mit der Feuerstelle. Weiterhin gibt es hier meist noch ein oder zwei kleine Zimmer und einen Kultraum mit dem Hausaltar. Einige Häuser, besonders im Tharap-Tal, besitzen einen eigenen Haustempel. Das Dach ist flach und hat häufig noch ein offenes oder geschlossenes Halbgeschoß zur Lagerung der Vorräte. Als Besucher nimmt man an der Feuerstelle Platz und wird mit Buttertee, Tsampa (geröstetes Gerstenmehl) oder Tschang (alkoholisches Getränk aus Gerste) bewirtet.